

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Eichen"

Antsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Gegegründet: Monatl. 3. Post A 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., aus 88 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.18 einchl. 28 3 Ansträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt d. Betriebshör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zweispaltige 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 259

Altensteig, Mittwoch, den 5. November 1941

64. Jahrgang

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB Berlin, 4. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Moser, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Bieler, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalmajor Thoma, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Leutnant Behmann, Führer eines Spähtrupps in einer Panzer-Austrüchungsabteilung.

Drohung Halls gegenüber Finnland

Einstellung der militärischen Operationen gegen die Bolschewisten gefordert — Eine scharfe finnische Zurückweisung. Helsinki, 4. Nov. Staatssekretär Hall hat am Montag, wie aus einem Bericht der USA-Agentur Associated Press hervorgeht, eine Erklärung über das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Finnland abgegeben, die eine im internationalen Verkehr bisher ohne Beispiel dastehende Einmischung in die Angelegenheiten des finnischen Volkes zugunsten der Bolschewisten darstellt. Die Erklärung Halls gipfelte in der Warnung, daß Finnland keine militärischen Operationen gegen die Sowjetunion prompt einstellen müsse, wenn es wünsche, sich die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu erhalten. (1)

Hall, der seine dreifachen und anmaßenden Schulmeisterrollen offensichtlich auch im Auftrag und im Namen Englands vordrängte, erklärte u. a.: „Kürzlich wurde der Gelände der Vereinigten Staaten in Helsinki instruiert, die finnische Regierung zu benachrichtigen, daß, falls Finnland wünsche, sich die Freundschaft der Vereinigten Staaten jetzt und später zu erhalten, ein beträchtlicher Beweis dafür geliefert werden müsse, daß es Finnland nicht sei, keine offensiven militärischen Operationen gegen die Sowjetunion prompt einzustellen und daß zu diesem Zweck die finnischen Truppen sofort zurückgezogen werden müßten. Die Vereinigten Staaten erwarten nunmehr von der finnischen Regierung eine Antwort.“

Zu dieser erpresserischen Drohung gegenüber Finnland nimmt die finnische Zeitung „Man Saanta“ in ihrem Leitartikel am Dienstag unter der Überschrift: „Eine Kriegserklärung wird vorbereitet“ scharf Stellung. Die Forderungen an Finnland, sich aus jenen Gebieten zurückzuziehen, sei so ungeheuerlich, und würde die finnischen Grenzen in so gefährdender Weise entblößen, daß die nationalen Interessen dies ein für allemal nicht zulassen dürften, man könne von einem Volk nicht freiwillig die Zustimmung zu seiner eigenen Vernichtung verlangen. Seit der Antwort, die England auf seine Note am 6. Oktober von der finnischen Regierung erhalten habe, habe sich nichts ereignet, was den dabei vertretenen finnischen Standpunkt ändern könnte. Falls England auf die Vorkerkungen seines Verbündeten Finnland den Krieg erklärt, so müsse es wissen, daß diese Maßnahme im Verhalten Finnlands zu seinem östlichen Angreifer nichts ändere. England würde sich nur eines Angriffs schuldig machen, der ebenso unproportional sei wie der der Sowjetunion. Das finnische Volk habe früher gegen den Angreifer gekämpft und werde es auch jetzt tun. „Außerdem“, so betont das Blatt, „brachten wir diesmal nicht allein zu kämpfen wie im Winterkrieg, und ein neuer Angriff würde dazu angetan sein, die Bande gegenseitiger Freundschaft und Hilfeleistung zwischen Deutschen und Finnen, die nach dem bolschewistischen Angriff entstanden sind, nur noch zu lockern.“

Beziehungen USA.-Japan kritisch

DNB Tokio, 4. Nov. Feststellungen des Sprechers der japanischen Botschaft in Washington, daß Japan zu drohlichen Maßnahmen gezwungen sein werde, stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der Presse vom Montag, die in noch härterem Maße als bisher die Angriffe gegen die USA-Politik fortsetzt. Einmütig haben die Blätter dabei die Unaufrichtigkeit sowie die feindselige Haltung Amerikas hervor und stellen fest, daß Japan aus Gründen der Selbsterhaltung nicht in der Lage sei, den Dingen weiterhin ruhig ihren Lauf zu lassen. Gleichzeitig wird dabei unterstrichen, daß Japan auf jede Entwicklung militärisch vorbereitet sei. „Tokio Nitshi Nitshi“ schreibt, die letzten Berichte aus den USA. zeigten, daß die japanisch-amerikanischen Beziehungen an dem kritischen Punkt angelangt seien. Amerika versuche mit allen Mitteln, den Zusammenbruch Deutschlands in Europa und Japans in Ostasien herbeizuführen. Um dieses Ziel und damit die eigene Selbstbehauptung zu erreichen, opfere Amerika rücksichtslos England, Niederländisch-Indien und Tschongking. Man brauche nur an die antijapanischen Äußerungen des Marineministers Knox zu denken, so stellt „Tokio Nitshi Nitshi“ fest, um den wahren Charakter der USA-Politik gegenüber Japan zu erkennen. Die USA. wollten vielmehr lediglich Zeit gewinnen, um die antijapanische Einheitsfront weiter auszubauen sowie Japan allmählich durch die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Maßnahmen zu schwächen und damit endgültig auf die Ant- zu gewinnen.

Duff Cooper reist nach Australien

Sydney, 4. Nov. Der von Churchill in die Wüste geschickte „Hummel Rindler der Welt“, Duff Cooper, erklärte bei seinem Eintreffen in Batavia in einer Presseunterredung, daß er eine Reise nach Australien und Neuseeland plane, um die Gleichhaltung der britischen Anstrengungen im Fernen Osten zu betonen. Im Verlaufe dieser Unterredung lehnte er es ab, über die Lage im Fernen Osten ein Urteil abzugeben, doch konnte er

Die Hafenstadt Feodosia genommen

Schwere Schläge gegen die britische Versorgungsschiffahrt

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Verfolgung auf der Halbinsel Krim fortgesetzt — Ausbruchversuche aus Veningrad unter schweren Verlusten für den Gegner zerplatzen — Mlostau am Tage bombardiert — Große Brände in Veningrad — Die neuen stolzen Erfolge unserer Kriegsmarine und Luftwaffe im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt

DNB Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Krim setzen deutsche und rumänische Truppen die Verfolgung fort. Derliche Widerstand zerprengter Teile des Gegners wurde gebrochen. An der Küste des Schwarzen Meeres wurde die Hafenstadt Feodosia genommen.

Zwei von Panzern unterstützte Ausbruchversuche härterer feindlicher Kräfte aus Veningrad wurden unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner zerplatzen, bevor sie die deutschen Linien erreichten.

Die Luftwaffe setzte die Angriffe auf Sowjetschiffe in den Gewässern der Krim fort. Sie vernichtete ein Handelschiff von 1000 BRT und erzielte Bombentreffer auf fünf großen Transportern.

Mlostau wurde am Tage bombardiert. Bei Nachtangriffen der Luftwaffe auf Veningrad entstanden große Brände in mehreren Stadtteilen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kriegsmarine und Luftwaffe der britischen Versorgungsschiffahrt wiederum schwere Schläge zugefügt. Unterleibschiffe versenkten im Atlantik 11 feindliche Handelschiffe mit zusammen 53.000 BRT, sowie einen Zerstörer. Weitere drei Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Kampflflugzeuge vernichteten in der vergangenen Nacht ostwärts Aberdeen drei Handelschiffe mit zusammen 20.000 BRT. Außerdem wurde bei den Shetland-Inseln ein Frachter durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika bombardierten deutsche Sturzkampflflugzeuge britische Artillerie- und Bunkerstellungen bei Tobruk. Ein britischer Flugplatz wurde mit Spreng- und Brandbomben angegriffen.

Der Feind slog in der letzten Nacht mit schwachen Kräften nach Nordostdeutschland ein. Bei Einschlügen in die besetzten Gebiete wurde ein britischer Bomber abgeschossen.

Feodosia

Haupthandelschiffen der Krim

Berlin, 4. Nov. Die am 3. November von den Deutschen besetzte Hafenstadt Feodosia, die im 13. Jahrhundert von Italienern gegründet wurde, liegt an der Südküste der Halbinsel Krim am Anfang der Halbinsel von Kertich, die im Süden durch das Schwarze Meer, im Norden durch den großen Salzsee Sivajich und das Nowoje Meer begrenzt wird. Die Einnahme von Feodosia bedeutet also die Abriegelung der Kertich-Halbinsel. Außerdem haben die Bolschewisten mit Feodosia den Haupthandelschiffen der Krim verloren, der sich dadurch auszeichnet, daß er das ganze Jahr über eisfrei bleibt. Gegen das Schwarze Meer schließt ihn das Kap Sija. Das 7.500 Meter tiefe Hafenbecken hat einen Umfang von 26 Hektar. Es ist durch Molen und breite Piers gesichert. Zwölf Kais mit 1,5 Kilometer Länge und elf Anlegeellen fallen jetzt für die Einschiffung der zurückflutenden Bolschewisten aus.

In Friedenszeiten wurde hier das aus dem reichen Hinterlande zusammenströmende Getreide verpackt, auch im Tabakhandel spielte Feodosia eine Rolle. Im Winter kam dann noch die Verladung von Anthrazit und Kohle hinzu, da in dieser Zeit der Hafen des bereits früher von den Deutschen besetzten Mariupol ausfällt. 1934 handelte es sich ohne das Del um einen Umschlag von rund 650.000 Tonnen. Stupas abwärts liegt noch eine „flene Kede zum Verladen von Petroleum. Auch als Industrieort hat Feodosia eine Bedeutung.

Den Fremden beherrscht vor allem das bunte Wildergemisch, das sich in der Stadt angesammelt hat. Großrussen und Ukrainer als Einwanderer in den letzten 100 Jahren, Griechen und Armenier als Konstanten wie überall am Schwarzen Meer, dazu noch eine beträchtliche Anzahl von Juden haben die tartarische Stammbevölkerung durchsetzt und eingeeignet. Da Feodosia an den Nordostabhängigen des Tet-Oba inmitten von Wein- und Obhgärten liegt, hat es auch dem Auge etwas zu bieten. Heute besitzt die Stadt gegen 30.000 Einwohner.

Neue Erfolge im Osten

Bolschewistische Ausbruchversuche zusammengebrochen. DNB Berlin, 4. Nov. Sowjetische Ausbruchversuche größeren Ausmaßes wurden am 3. November an der Einschließungsfront von Veningrad von den deutschen Truppen erfolgreich und mit schweren Verlusten für die Bolschewisten zurückgeschlagen. Nach vorausgegangener starker Artillerievorbereitung griffen die Bolschewisten am Vormittag des 3. November in Stärke von zwei Divisionen und unter dem Einfluß von

Wenigstens einer deutschen Division an. Sowjetische Kampflflugzeuge griffen gleichfalls in den Erdkampf ein. Da von deutscher Seite die bolschewistischen Vorbereitungen rechtzeitig erkannt worden waren, brach der Angriff der Sowjets verlustreich im deutschen Abwehrfeuer vor den deutschen Linien zusammen. Auch ein zweiter Angriff, den die Bolschewisten am Nachmittag des 3. November durchführten, wurde abgewiesen, bevor die Sowjetsoldaten die deutschen Linien erreicht hatten. Die Verluste, die die Sowjets bei beiden Unternehmungen hatten, waren außerordentlich hoch. Von 30 eingeleiteten Sowjetpanzern wurden 11 vernichtet. Bei der Abwehr dieser Panzerangriffe zeichnete sich besonders ein Geschütz der 1. Batterie einer Flakabteilung unter Führung eines Unteroffiziers aus. Der Unteroffizier schoß mit seinem Geschütz allein sieben über schwere Sowjetpanzer von 84 und 52 Tonnen Gewicht ab. Ein zweites Geschütz aus der gleichen Flakabteilung vernichtete unter Führung eines Wachtmeisters zwei weitere 52-Tonnen-Panzer der Sowjets.

Sowjetische Kriegsschiffe zum Abbrechen gezwungen

In den Nachmittagsstunden des 3. November näherten sich zwei sowjetische Kriegsschiffe der Küste des Nowojen Meeres und nahmen eine Küstenstraße mit deutschem Kolonnenverkehr unter Feuer. Eine Abteilung schwerer Artillerie des deutschen Heeres, die gerade die Küstenstraße passierte, projekte sofort ab und ging in Stellung. In kürzester Zeit erwiderten die deutschen Batterien das Feuer der sowjetischen Schiffe. Die bolschewistischen Kriegsschiffe nebelten sich nach den ersten Tagen der deutschen Granaten sofort ein und mußten abbrechen.

So schlägt die deutsche Wehrmacht zu

Einen Nachtad für die Schwere der bolschewistischen Verluste liefern die Beobachtungen, die in den letzten Tagen im Kampfgebiet einer deutschen Infanteriedivision im mittleren Frontabschnitt gemacht wurden. Nach Abschluß der erfolgreichen Kämpfe zählte diese deutsche Division auf dem Gefechtsstand fast 1000 gefallene Sowjetsoldaten. Die Division machte außerdem in den Kämpfen 1500 Gefangene.

Sowjets abermals abgewiesen

Am 3. November wiederholten die Bolschewisten ihre vergeblichen Versuche, an der Einschließungsfront von Veningrad die Sewa zu überschreiten. Im Schutze künstlichen Nebels näherten sich die Sowjets in etwa 50 Booten dem deutschen Newa-Ufer. Das sowjetische Vorhaben wurde jedoch von den deutschen Sicherungen rechtzeitig erkannt. Die Bolschewisten wurden mit schweren Verlusten abgewiesen.

Weitere Industriegebiete genommen

Deutsche und italienische Truppen haben im Südbahnhof der Ostfront in erfolgreichem Vorbringen weitere Teile des sowjetischen Industriegebietes in Besch genommen.

Schwere Artillerie beschloß Sowjetfrachter im Finnischen Meerbusen

Schwere Artillerie des deutschen Heeres beschloß am 3. November an der Küste des Finnischen Meerbusens mit guter Wirkung zwei große sowjetische Frachtdampfer. Auf einem der beiden Frachter wurden mehrere Treffer einwandfrei beobachtet.

Industriebezirk nördlich Stalino geäubert

Berlin, 4. Nov. Italienische Truppen brachen in heftigen Kämpfen in den letzten Tagen den Widerstand härterer sowjetischer Einheiten im Südbahnhof der Ostfront. Am 3. November hatten die italienischen Truppen erneut Feindberührung im Raum nördlich Stalino. Schnelle Truppen durchführten nach Artillerievorbereitung die Stellungen der Bolschewisten, rollten sie auf und kämpften die Widerstandskämpfer nieder. In diesen Kämpfen taten sich besonders Verlogeri-Abteilungen hervor, die als Erste in eine größere Ortschaft einbrangen und dort die italienische Flagge hissten. Artillerie beschloß die weichen Bolschewisten und italienische Kavallerie verfolgte die Sowjets, bis der Industriebezirk vom Feinde geäubert war.

In gleicher Richtung rückten italienische Infanterie in das Donetz-Beden ein, kämpfte sowjetischen Widerstand in mehreren Ortschaften nieder und nahm eine größere Stadt. Die Sowjets leisteten heftigen Widerstand. Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden wurden die Bolschewisten geworfen. Die italienische Luftwaffe griff ebenfalls in die Erdkämpfe mit gutem Erfolg ein.

Im Oktober verloren die Briten 236 Flugzeuge

Berlin, 4. Nov. Die Briten verloren bei ihren militärisch wirkungslosen Einschlügen über den Kanal und in des Reichsgebiet während des Monats Oktober 236 Flugzeuge.

Die Mehrzahl der Abschüsse, allein 82, erfolgten durch deutsche Jäger, dazu kamen weitere 24 Abschüsse durch Nachtjäger. Flakartillerie schoß 60 britische Flugzeuge, andere deutsche Kampflflugzeuge 10, Marineartillerie vernichtete 47. 3 Flugzeuge flüchten ab und eines ist notgelandet. Die ganze Überlegenheit der deutschen Luftwaffe zeigte sich besonders im Luftkampf der Jäger gegen Jäger. Die Briten verloren in diesem Kampf nämlich 68 Spitfire, während dabei nur 5 deutsche Jagd-



Der italienische Wehrmachtsbericht

Britisches U-Boot versenkt — Zwei englische Bomber abgeschossen

BRN Rom, 4. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Sizilien griffen im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht englische Flugzeuge einige Ortschaften zwischen Syracusa und Catania an. Es wurden Beschädigungen an einigen Wohnhäusern verursacht und einige Zivilpersonen verletzt. Unsere Jagdflieger schossen ein Flugzeug vom Wellington-Typ ab, das wenige Meilen vor der Küste ins Meer stürzte.

In Nordafrika wurden von unseren Verbänden einige Gefangene gemacht. Deutsche Flugzeuge griffen feindliche Kraftwagenansammlungen an. Im Verlaufe eines Luftangriffes im Gebiet von Tripolis brachte eines unserer Jagdflugzeuge einen feindlichen Bomber über dem Meer zum Absturz.

In Ostafrika lebhaftige Tätigkeit unserer vorgeschobenen Abteilungen an allen Frontabschnitten von Gondar.

Im mittellernen Mittelmeer versenkten unsere zur Bekämpfung von U-Booten eingesetzten Kampfmittel ein englisches U-Boot.

Lettsche Flakartilleristen übergegangen

Riga, 4. Nov. In diesen Tagen traf in Riga eine Gruppe lettischer Flakartilleristen unter Führung eines Leutnants ein, der es gelungen war, aus der Umzingelung von Wiasma zu entkommen. Die Gruppe war ebenso wie andere lettische Einheiten in die bolschewistische Armee eingetreten. Über ihre Erlebnisse und die Flucht erzählten die Letten folgendes:

Der Gedanke an eine Rückkehr in die Heimat hat uns seit den ersten Tagen, da man uns in die Reihen der Sowjets gepreßt hatte, nicht verlassen. Bis Wiasma bot sich uns keine Gelegenheit, zu den Deutschen überzugehen, da wir mit den Regeln der politischen Kommissare rechnen mußten. Der Augenblick zur Flucht schien uns während der großen Vernichtungsschlacht bei Wiasma gekommen zu sein, als unter den flüchtenden Sowjets große Verwirrung entstand. Der Sowjettruppenteil, dem die lettische Division angegliedert war, befand sich damals bei Gschafel. In beschleunigtem Tempo fand der Rückzug in unbekannter Richtung statt. In der Nacht marschierten wir 19 Mann tief in einen Wald in der Absicht, unseren Plan zu verwirklichen. Am nächsten Tage stiegen wir auf die ersten deutschen Vorposten. Wir hatten alle Waffen und den Funkapparat bei uns. Die Deutschen empfingen uns sehr freundlich. Von da ab hatten wir keine Schwierigkeiten mehr. Etwa 100 Kilometer legten wir zu Fuß zurück, die übrige Strecke wurden wir gefahren. Unsere Freude wurde jedoch überschattet durch die Tatsache, daß es noch zahlreiche lettische Soldaten gibt, die in den Reihen der Sowjets kämpfen müssen.

Flüchtende Sowjetflotte vernichtet

Zwei Zerstörer beschädigt, ein Kreuzer in Brand geworfen zwei Transporter vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Bernhard Praxit

BRN ... 4. Nov. (BRN) Einmalige Flucht der Sowjettruppen ist der Erfolg des jüngsten Vorstoßes deutscher Truppen auf der Halbinsel Krim. In Eilmärschen ziehen die sowjetischen Truppen gen Süden oder Westen, um möglichst schnell die Häfen zu erreichen und sich auf Schiffen den Befehlern zu entziehen. Allein schon der erste Verlust mußte teuer bezahlt werden. Und gestern erlebten die Sowjets erneut, daß es kaum möglich ist, sich dem weitreichenden Arm der deutschen Wehrmacht zu entziehen.

Auffklärerermeldungen vom Morgen des letzten Oktobertages besagten, daß sich in einer schmalen Bucht an der Westküste der Krim hundert sowjetische Schiffsansammlungen, aus Transportern und Kriegsschiffen bestehend, befanden. Minuten später sprangen die Hartbereiten Maschinen an. Bei klarblauem Himmel geht's in die Sonne hinein gegen Süden auf Höhe. Die Sicht ist glänzend, und schon von weitem erkennen die geübten Augen auf der Wasserfläche jene winzigen Striche, die sich beim Näherkommen zu mehr oder minder großen Schiffen entwickeln.

Aus der Sonne heraus, den Blicken der Flakartillerie entgegen, sehen die ersten Maschinen zum Sturz an. Erst als die ersten Bomben dicht hinter einem großen Transporter kreisförmig, bemerkt man unten die Gefahr. Ein mörderisches Feuer schmetert Platz nach dem Lande her kommend ein. Wenig später beginnt auch die Schiffsflotte der beiden Zerstörer, die mit höchster Fahrt der Gefahrenzone zu entfliehen suchen. Es ist zu spät!

Maschine auf Maschine kützt auf Befehl, und immer dichter wird der Bombenregen um die Schiffe. Da steigt vom Heck des zweiten Transporters eine gewaltige Rauchsäule auf. Er legt sich etwas seitlich und lacht dann schnell mit dem Heck weg. Fast gleichzeitig hat es einen Zerstörer am Heck erwischt. Er bleibt bewegungslos mitten im Fahrwasser liegen.

Die zweite Staffel, die im Stürzen ist, als wir bereits wieder auf Höhe gehen und turnd um Verbund jammeln, erwischt den zweiten Zerstörer, der unter mächtiger Rauchentwicklung das Welte suchen wollte. Er wird so schwer getroffen, daß er sich auf Strand legt. Die letzten Bomben gelten einem etwa 2000 Tonnen großen Transporter. Zwei, drei Explosionen schleudern Spanien, Bretter und Balken durch die Luft. Dann lacht er über den Bug in die Fluten.

Als die Staffelführer sich zur Erfolgsmeldung beim Gruppenkommandeur einstellen, wird als katzenhaftes Ergebnis die Beschädigung von zwei Zerstörern von etwa 1500 Tonnen, eines Transporters von 6000 Tonnen und eines zweiten von mindestens 3000 Tonnen festgestellt.

Nach einer kurzen Mittagspause ergeht neuer Startbefehl an die Staffeln. Aufklärer haben den vormittags aus dem Flottenverband gestrichelten Kreuzer auf der Höhe von Simferopol festgestellt.

Nach einer guten Flugrunde sind die Staffeln zurück. Der Kreuzer hatte unter dauerndem Ziel-Ziel-Fahren aus allen Flakartillerien feuernd die Verfolger abzuschütteln versucht. Bis zu fünfmal hatten die Maschinen zum Sturz angeheißt, bis es endlich gelang, ihm zwei Bolitzeser zu verpassen. Eine mächtige Rauchwolke war kurz darauf aus dem Heck des Kreuzers gebrochen. Kesselexplosion! Zwar machte er immer noch langsame Fahrt und die hereinbrechende Dunkelheit entzog ihn dem weiteren Angriff der Verfolger. Aus dem Verband der feindlichen Schwarzmeer-Flotte scheidet auch dieser Kreuzer aus. Damit haben die Staffeln der Gruppe des kürzlich mit dem Mittelkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Hauptmanns B., die sich schon auf allen Kampffeldern des Ostrumes bewährt haben, einen neuen wesentlichen Erfolg errungen, der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte aber einen Schlag verfehlt, den sie nimmermehr auszugleichen vermag.

Unglaublich, aber wahr

Bei Archangelsk gelandet und heil zurückgeführt

Von Kriegsberichterstatter P. Böhlscheid (BRN)

BRN Seit Stunden fliegt ein deutscher Kampfflugzeug über die mit Sturmwolken angehäufte Polarsee, sucht sich, von Böen geschüttelt, einen Weg zu den entsetztesten Küstenfahrstrahlen der Sowjets nördlich des 70. Breitengrades! Heimflug! Sturm steht auf; keine Gewalt und die damit für unsere Zu folgende Abdrift können nicht nach europäischen Maßstäben gemessen werden. Wo die Polarsee tobt, verblüht die verwegene Phantastik!

Eins kommt zum anderen, so lagen Leute, die gewiß sein wollen, heute war's tatsächlich so: Instrumente fallen aus... und nach der Zeit hätte man doch längst zu Hause sein müssen — hätte! Verfliegen, „verfranz“, verteueltel! Situation! Unter den vier oder fünf sich plätsch ein Bild auf; eben, moosbedeckte Fläche, eigentlich unvorstellbar in der freudlosen Kappen-Tundra, in einem Land, dem Gott nur Felsen und Seen schenkte. „Da möchte eine Landung mit Fahrzeugen möglich sein“, ein Gedanke, der sich vom Flugzeugführer bis zum Bordflieger fortpflanzte.

Folternde Sekunden; gelag't? Es haute hin! Die Befragung steigt aus, sieht sich in der Landschaft um, blickt über große Wasser, die nach rechts kein Ende finden wollen.

Menschen laufen herbei, einer davon weit vorweg. Eigentümlich diese Gesichter, die verlumpte Kleidung, eigentümlich, daß sie bewaffnet sind. Der erste beginnt ein Gespräch, redet mit den Händen, aber zu verstehen ist nichts. Wie es kam, weiß ich nicht, nur das eine blieb dem Kommandanten im Gedächtnis haften: das unbedeutendste Geschöpf trug eine Mücke, darauf ein winzig kleiner Sowjetflieger mit Hammer und Sichel.

Unseren Fliegern geht ein ganzer Kronleuchter auf: „Verflucht, das ist ein sowjetischer Kommissar, ganz ohne Zweifel!“ Und nun überfliegen sie die Ereignisse. Auch dem Sowjetflieger dämmert's, sein Gesicht färbt sich weiß und rot... und umgekehrt. Unter Leutnant „Schaltel“ händler, sein Vorkurslauf war im Brustfeld von Sekunden hoch, Brustteile vor dem sowjetischen. Ein Schuß und der Kommissar fällt zu Boden.

Damit bricht die bolschewistische Meute los. Vier Deutsche setzen gegen eine Hebermacht, mit Mäxlen, Maschinenpistolen und MG's, erkämpfen sie sich den Rückweg zur Maschine. Keigen ein, halten den Gegner mit Bordwaffen in Schach, werfen die Motoren an, rollen mit aufheulendem Getöse davon, rollen einen Sowjet, der im verblendenetden Rahmwig halt gebieten wollte, tot, rollen, rollen... und schaffen den Start.

Eine Befragung feiert „Geburtsstagn“. Was unmöglich schien, gelingt. Mehr und mehr klärt sich die Situation, in der Navigationsarten kommt Leben. Es färbt sich der Schleiher: Kampfflieger landeten bei Archangelsk, am höchsten Gipfel des Weissen Meeres, starteten nach heftigem Feuergefecht... und erreichten den Heimatort!

Zwischen Kertsch und Baku

Die Krimhalbinsel streckt nach Osten eine etwa 40 Kilometer lange Landzunge aus, die sich wie eine Sperre zwischen das Schwarze und das Kaspische Meer zieht; es ist das etwa 1000 Quadratkilometer große Gebiet von Kertsch, das für die Sowjets wegen des Reichtums an Erzen von großer Bedeutung war. An der Nordküste dieser Landzunge liegt mit etwa 40000 Einwohnern die Stadt Kertsch, deren wirtschaftliche Bedeutung auf dem gut ausgebauten Hafen und auf den von dort ausgehenden Eisenbahnlinien beruht. Von Kertsch aus schneit der Blick über eine verhältnismäßig schmale Meeresstraße zur Halbinsel Taman herüber, die mit zwei Armen von Kauskasien her bis fast an die Krim heranreicht. Früher trug diese Meeresstraße von Kertsch den Namen: Krimischer Bosphorus, und das kennzeichnet ihre Bedeutung als Mittlerin zwischen zwei Meeren.

Die Halbinsel Taman, die von der Strömung des Kaspischen Bosphorus und von dem Mündungswasser des kaspischen Kubanflusses vielfach vergliedert und eingeschnitten ist, liegt allmählich zum Kaukasusgebirge an, das sich wie ein mächtiges Rückgrat mit einer Länge von 1100 Kilometern und einer durchschnittlichen Breite von 150 Kilometern vom Schwarzen Meer im südöstlichen Richtung zum Kaspischen Meer hinzieht, wo es in der Nähe von Baku auf der weit ins Meer vorspringenden Halbinsel Apsheron zur Ebene abfällt.

Der uns im Zuge der militärischen Operationen am meisten interessierende Schwarzmeer-Kaukasus hat durchweg einen Mittelgebirgscharakter. Die nördlichen Wände werden in weitgehendem Maße abgeflacht, und dadurch ergibt sich in den zum Schwarzen Meer abfallenden Küstendistrikten ein sehr mildes Klima. Während auf der Halbinsel Taman am Kubanischen Meer noch manchmal mit winterlicher Kälte zu rechnen ist, gehört Batum, das nur 620 Kilometer weiter südöstlich liegt, mit seinen Palmenhainen und Bananenwäldern schon zu der subtropischen Zone. Der Weg an der Schwarzmeerküste führt von Kertsch und Taman nach etwa 100 Kilometern nach Koworossil, einem bedeutenden Hafen, der auch einigen Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine als Stützpunkt diente. Wie Verlen an einer Schnur, so reihen sich unterhalb Komorossil die kleinen Küstendörfer an der Schwarzmeerküste entlang. Am unteren Rande des Kaukasus wird bei Sachun die kaspische Riviera erreicht, die schon zur Zarenzeit genau so wie die Südküste der Krim in den Wintermonaten ein Tummelplatz der „oberen Zehntausend“ aus den rauheren Bezirken des Nordens war. Bei Batum endet das sowjetische Gebiet; die nach Westen umgebende weitere Fortsetzung der Schwarzmeerküste gehört zu Türkei.

Der Kaukasus wird im Orient der „Berg der Sprachen“ genannt, und das hängt mit der bunten Vielfalt seiner Bevölkerung zusammen. Kaukasien ist der Sammelname für alle Völker und Stämme, die zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer im Norden und im Süden zum Einzugsgebiet des eigentlichen Kaukasusgebirges gehören. Die russischen Jaren haben sich dieses kaspische Gebiet, das etwa der Größe Frankreichs entspricht, in einem Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten nach und nach angeeignet. Zuerst setzten sie in Südkaukasien festen Fuß, als sich die damaligen einheimischen Herrscher Georgiens gegen die dauernd angreifenden Perser und Türken nicht behaupten konnten. Bei der Jurüdrückung der Perser schab sich der Zarismus weit über Georgien hinaus über Kacheten und Merbedschan, bis an das Kaspische Meer nach Baku vor. Dann entwickelten sich die Kossomiker nach Süden und waren die Türken bis hinter Batum zurück. Nach diesen Kriegszügen begann die Unterwerfung der tapferen kaspischen Bergvölker; erst nach unendlich grausamen Kämpfen, die sich über ein halbes Jahrhundert hinzogen, wurde die „Bekriegungsaktion“ im Jahre 1864 abgeschlossen.

Das wirtschaftliche Schwergewicht des Kaukasusgebietes liegt im Norden des Gebirges und an seinem nördlichen Ende, am

Kaspischen Meer. Dort ist das Gebiet von Baku außerordentlich reich an Erdölvorräten. Auch am Nordfuß des Kaukasus liegen bei Grosnij ausgebeutete Erdölflöze. Die dem Gebirge nördlich vorgelagerte Steppe gehört größtenteils zum fruchtbaren Schwarzgebirge. Politisch wichtiger ist allerdings der Südtell Kaukasus. Dort wohnen drei Völker, die Georganier mit mehreren Untergruppen, die Armenier und die mohammedanischen Aserbeidschan-Türken. Diese Völker ergriffen unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Zarismus die Gelegenheit, sich vom Moskauer Staat zu trennen und ihre selbständige Eigenstaatlichkeit zu proklamieren. Der Völkerverbund, der damals auf die Sowjets nicht nur zu sprechen war, erkannte den armenischen und georgischen Staat sofort an, und die Engländer hielten dem dritten Staat Aserbeidschan auf eigene Faust. Sie besetzten das Erdölzentrum Baku, und es wurde sehr bald klar, daß es den Briten nicht nur zu sprechen war, sondern auch die Aserbeidschan-Republik, sondern nur auf die Ausbeutung der dortigen Erdölquellen ankam. Als sich die Sowjets zur Wiedereroberung der kaspischen Länder anschickten, zogen sich die Engländer sofort zurück; sie waren sich darüber klar geworden, daß sie Baku auf die Dauer nicht halten konnten. Die sowjetischen Armeen stützten über Georgien, Armenien und Aserbeidschan hinweg und übernahmen die drei Länder mit Gewalt als „Sowjetrepubliken“. Der innere Widerstand gegen das Sowjetregime ist in den kaspischen Ländern nie erlosch; wiederholt gab es Aufstände, die aber blutig unterdrückt wurden. Wohl nirgends in der Sowjetunion ist der nationale Haß gegen Moskau größer als in den südlichen Kaukasusländern zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer.

Moskau war selbstverständlich bestrebt, diese wertvollen Gebiete um jeden Preis festzuhalten. Es handelte sich nicht nur um das Erdöl von Baku, sondern auch um die weckgeorgischen Kanganerzfelder am Tschikari, dessen Erze mit über 50 Prozent Manganerhalt als die reichsten der Welt gelten. Erhebliche Kohlenvorräte im Südkaukasus sind so gut wie gar nicht erschlossen worden, dagegen wurde in Armenien mit dem Abbau von umfangreichen Kupfererzlagern vor einigen Jahren begonnen.

Verkehrsmäßig ist Kaukasien nur sehr mangelhaft erschlossen. Die Eisenbahn hat das Gebirge nicht bezwingen können; sie umgeht es ostwärts in einem weiten Bogen: eine Abzweigung führt in die Türkei und nach Iran. Das Gebirge wird von zwei landschaftlich berühmten Kunststraßen durchzogen. Die Grusinische Straße zieht sich von Norden nach Süden, und die Offenzinische Straße zieht sich in der Richtung von West nach Ost durch den Kaukasus.

Ein Blighiege vor Great Yarmouth

Zweimal Einlag — zweimal Vernichtung — Kampfgruppe versenkte in vier Stunden 31 000 BRT.

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Hartmann

BRN ... 4. Nov. (BRN) An diese Nacht vor Great Yarmouth werden die englischen Seeleute denken. Wir hatten ihnen gehofft, als ihnen im Schutze eines langen Schlagschattens der Kreidküste die Tarnung gelungen war, ein „Come-Bad“ geschworen. Nun war es so weit, und es gab für die Briten kein Entrinnen mehr. Von 15 Schiffen hat unsere Gruppe in dieser Nacht fünf total vernichtet und zwei weitere wurden so schwer beschädigt, daß sie zumindest für lange Zeit ins Trockendock gehen mußten. So wurde ein englischer Geleitzug zur Hälfte dezimiert.

Der Gefechtsbericht dieses Morgens ist umfangreicher als sonst. Unser Kommandeur konnte erst vor wenigen Tagen die volle Erfolgsmeldung abgeben, daß seine Gruppe in 5 Monaten über eine halbe Million BRT, englische Schiffsraum vernichtet hatte. In dieser Meldung lagen Tage und Nächte über dem Atlantik verborgen, und in dieser Meldung wurden die Geleitzugsströme westlich und östlich von England für uns erkennbar. Mit dem gegenwärtigen Erfolg bilden wir nun gemeinsam auf eine vernichtete Tonnage von 544 000 BRT, zurück. „Verluste: Keine“ — steht als Schluß des Gefechtsberichts. Nur wir allein können wissen, wie sehr das unseren Erfolg noch erhöht. Unsere Erfolge realisierten die Opfer. Aber jedesmal, wenn wir an diesem oder jenem Abstellplatz unserer Maschinen vorüberfahren, wo neue Belagungen mit neuen Flugzeugen einfließen, jedesmal werden vor uns die Männer lebendig, die nicht mehr in unseren Reihen sind. Sie schienen uns mit diesem oder jenem Schlag wie beispielsweise einem Hengst fest verwachsen. Sie waren einfach eins damit, und es ist deshalb manchmal noch unfaßbar für uns, daß da plötzlich eine ganz andere Befragung, die neu zu uns kam, an der Maschine steht. Davon zu reden haben wir ein Recht, denn es muß immer wieder daran erinnert werden, daß der Erfolg auch Opfer fordert.

Es ist bekannt, daß Churchill in der Schiffsrechnung für Britannien seine eigene Mathematik verwendet. Es sei ihm nun hier unser Gefechtsbericht auszugeweiht vorgelegt. Es ist die einfache Sprache des deutschen Kampffliegers. Herr Churchill hat sie in zwei Kriegsjahren beherrschen gelernt und sie erscheint ihm tollbar genug, um sie ganz allein für sich zu behalten. Hier spricht die Stimme von Karol und Dinkins, Herr Premierminister von Großbritannien, hier spricht die Stimme vom Mittelmeer und von der Barentsee, hier, Mister Churchill, fliegen mit den Herbstkürmen vom Atlantik die Explosionen ihrer untergehenden Schiffe an ihr Ohr! Wahrheit gegen Lüge — Bomben gegen Illusionen!

Unser Gefechtsbericht lautet:

1. Angriff auf 7000-Tonner-Handelschiff. Nach Bombenwurf starke, helle Explosion, die Schiff und Kanzel der 3a 88 hell erleuchtete. Später dunkle anhaltende Flamme. Nach 1 bis 2 Minuten nur dicke Rauchwolke. Vom Dampfer nichts mehr zu sehen. Dampfer vernichtet.
2. Angriff auf 3000-Tonner. Nach Bombenwurf Befragung des Schiffes sofort in die eigenen Rettungsboote.
3. Angriff auf 10 000-Tonnen-Tanker. Volkstreffler mittschiff. Eine geringe und eine sehr starke Explosion. Anschließend hartes, Nebenbleibendes, helles, hochflammenartiges Feuer. Weit leuchtend. Tanker vernichtet.
4. Angriff auf 6000-Tonner-Handelschiff. Schiff durch mehrere Volkstreffler zerrissen und in kürzester Zeit gesunken. Schiff vernichtet.
5. Angriff auf 8000-Tonner-Handelschiff. Eine Bombe zu kurz. Drei Bomben Volkstreffler. Starke Explosion, in der Schiffswelle herumflog, lebender Brand auf Achterschiff. Während Beobachtungszeit von 30 Minuten gleichmäßig anhaltender Brand. Schiff vernichtet.



Deutsches Rüstungspotential sichert den Sieg Hanneken widerlegt Hopkins

Berlin, 4. Nov. Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht unter der Überschrift „Das deutsche Kriegspotential sichert den Sieg“ ein Interview ihres Berliner Vertreters mit Generalleutnant von Hanneken, dem Generalinspektoren für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung und Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium. General von Hanneken wendet sich in diesem Interview gegen Ausführungen von Harry Hopkins, Ratgeber des Präsidenten Roosevelt, im „Daily Telegraph“, in dem dieser falsche Darstellungen des deutschen Kriegspotentials gibt.

Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen des Generals von Hanneken über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands in diesem Kriege. General von Hanneken weist darauf hin, daß ein Krieg nicht durch die Rohstoffvorkommen, die dem einen oder anderen der Kriegführenden zur Verfügung stehen, entschieden werden kann; wohl aber sei die Ausnutzung der bewaffneten Macht von großer Bedeutung. Zwischen dem Vorhandensein von Rohstoffen und den Flugzeugen, U-Booten und Panzerwagen — um nur einige Beispiele zu nennen —, die bei einem Kampf zur Verfügung stehen müssen, liege ein langer Weg, und der heiße Fertigung und Nachschub. Wenn nun Mr. Hopkins in diesem Zusammenhang von der „Mobilisierung der außerordentlich bedeutungsvollen Hilfsmittel, die den Demotratoren zur Verfügung stehen“, als dem „nächsten Ziel“ spreche, so wisse jeder Kenner der Verhältnisse, daß es lange Zeit dauere, ehe die Organisation der verschiedenen Fertigungsstätten den vorhandenen Rohstoffvorkommen entspricht und ehe die „Hilfsmittel“ das letzte Stadium des fertigen Erzeugnisses erreicht haben.

General von Hanneken betont anschließend, daß Deutschland bereits die Rüstungsmaschinerie besitzt, die zur Unterstützung Englands erst geschaffen werden soll: Wir besitzen bereits die Rüstungsmaschinerie, die auf der anderen Seite des Ozeans als „nächstes Ziel“ jetzt angelegt wurde. Wir haben bereits Methoden für die Bewirtschaftung und die organisatorischen und persönlichen Erfahrungen, die uns in die Lage versetzen, unter allen Umständen das für die Kriegführung notwendige Material herbeizuschaffen und dieses auf anderen, nicht kriegswichtigen Gebieten einzusparen. Und die bisherigen Feldzüge waren ja der Beweis dafür, daß alles Material, das für den Sieg erforderlich war, in hinreichenden Mengen und in gewünschter Qualität zur Verfügung stand.

In diesem Zusammenhang wird in dem Interview darauf hingewiesen, daß Europa sich zu einem neuen wirtschaftlichen Großraum zusammengeschlossen habe. Die Rohstoffherzeugung dieses großeuropäischen Zusammenstoßes liege gerade hinsichtlich der wichtigsten Rohstoffe wie Eisen, Kohle und Aluminium, weit über dem, was Deutschland selbst 1938 hervorbringen konnte. Diese Rohstoffe würden Deutschland in einem geschlossenen, kompakten Raum zur Verfügung. Kein Weltkrieg schiede sich zwischen den Produktionsplätzen und dem Verbrauch.

Abschließend sagt General von Hanneken: „Der Ratistischen Betrachtungsweise des Mr. Hopkins, die sich auf eine Abhängigkeit der Rohstoffmenge beschränkt, stellt sich also mit ruhiger Zuversicht unsere dynamische Betrachtung der Dinge entgegen, die der angelsächsischen Welt so schwer verständlich ist, weil sie nicht in Tönen und Pfund Sterling ausgedrückt werden kann.“

Abenteuer eines USN-Journalisten

Schein und Wirklichkeit in der neuen bolschewistischen Hauptstadt

MS Neunort, 4. Nov. Der Korrespondent einer Zeitung des Mittelwestens legt seine Artikelserie über seine Eindrücke in der UdSSR in einem Bericht aus Tschernomorsk fort. Er beschreibt die traurigen Zustände auf den Sowjet-Eisenbahnen. Der Diplomatenzug habe fünf Tage gebraucht, um die 800 Kilometer zwischen Moskau und Samara zurückzulegen. Er habe keine Nahrungsmittel mitgeführt und sei zwei Tage lang ohne Wasser und Licht gewesen. Das Gepäck und die Nahrungsmittel für die diplomatischen Missionen habe man in einem Gepäckwagen verpackt und einem anderen Zuge angedünnt, der

jedoch anscheinend verlorengegangen sei, da er bei der Abreise des Berichterstatters aus Samara immer noch nicht eingetroffen war. Der Zug sei oft zu langen Aufenthalten genötigt gewesen, weil die Sowjets das Passieren gewisser Zonen nur nachts gestatteten. Öfters seien die Fenstervorhänge von den Schaffnern am hellen Tage heruntergezogen worden. Einmal sei sogar die britische Mission gewarnt worden, zum Fenster hinauszuhäuten. Anderer Aufenthalt sei durch die deutschen Luftangriffe verurteilt worden. Auf einer Station habe ein Güterzug mit offenen Wagen gestanden, die mit Zivilisten überfüllt gewesen seien. Ungefährlich vor Schnee und bitterer Kälte habe dieser Zug bereits seit zwei Wochen dort gestanden. (1)

Der Berichterstatter schildert sodann den Mangel an Unterkunfts-möglichkeiten in Samara. Bis zu elf Personen müßten im selben Raum schlafen und viele Diplomaten seien gezwungen, die Nächte in ihrem Büro auf eisernen Bänken zu verbringen. Sie benutzten ihre Kleider zum Zudecken, da keine Betten vorhanden seien. Um die britische Handelsdelegation zu unterhalten, hätten die Sowjets ein lukullisches Bankett veranstaltet und das Moskauer Bankett nach Samara gebracht. Die britische Militärmission in der UdSSR habe keinerlei Verbindung mit den Sowjetmilitärbehörden. Es sei unmöglich, irgendwelche Informationen zu erhalten. Der USA-Militärattaché Deaton, der nach Washington unterwegs sei, habe nicht einmal die Erlaubnis erhalten, die Moskauer Flugabwehreinrichtungen zu besichtigen. Zwei nordamerikanische Journalisten hätten ebenfalls die Sowjetunion verlassen, weil es unmöglich sei, infolge der Sowjetzensur irgendwelche Realitäten zu machen.

Londoner Betrachtungen zur Lage der Sowjets

Stockholm, 4. Nov. Der letzte militärische Kommentar von Annalyst ist bezeichnend für die pessimistische Beurteilung der Lage bei den Sowjets durch die Engländer. Annalyst gibt zu, daß die Deutschen um Tag Nachrichten bekommen über Siege im Norden, Süden oder Osten. Die Berichte aus Moskau vom Montag besagten, daß die deutschen Angriffe mit unermindelter Festigkeit weitergehen. Zu der Sondermeldung über die Abspaltung der bolschewistischen Kräfte in der Krim meint Annalyst, das sei eine „natürliche Folge“ des Sieges bei Simferopol. Die Einnahme von Kiew beweise, daß die Deutschen immer noch eine große Zahl von Truppen zu ihrer Verfügung hätten und in breiter Front vormaligierten. Annalyst, der bisher die wilden Kopfstände mochte, um die deutschen Nachrichten irgendwie in Zweifel zu ziehen, scheint das jetzt doch etwas zu schwierig geworden zu sein.

In einem Aufsatz im „Journal American“ schildert die englische Schriftstellerin Freida Ullen die Lage Englands als recht aussichtslos. Weite Kreise in England hätten sich auf die immer wahrscheinlicher werdende Sowjetniederlage bereits eingestellt. Sie nehme jede Hoffnung auf einen englischen Sieg, da keine andere Armee mehr bestehe, auf die sich England verlassen könne. Seit Wochen höre man viele britische Stimmen, daß — wenn Hitler die sowjetische Offensivmacht zerbrechen konnte — selbst ein nordamerikanisches Expeditionsheer in Europa nicht viel Hoffnung auf eine militärische Entscheidung des Krieges zulasse. Die Schriftstellerin weist dann auf die vielfachen Schwierigkeiten einer Invasion Englands auf dem Kontinent hin und meint, England könne das bestimmt nicht allein fertigbringen. Wenn es aber der vereinten Kraft Englands und der Sowjets widerstand nicht gelungen sei, Einbruch auf die deutsche Wehrmacht zu machen — wie hätte angenommen werden, daß USA und England imstande wären, Deutschland zu besiegen?

Vordringen längs der Bahn Peking—Hankau

MS Shanghai, 4. Nov. Während der Anfang November in Mittelchina eingeleiteten Operationen eroberten die japanischen Truppen die besetzte Stadt H a n k a u, etwa 300 Kilometer nördlich Hankau. Die 85. Schnellarmee wurde geschlagen. Die japanischen Truppen bringen jetzt nordwärts vor, wodurch die chinesischen Stellungen längs der Peking—Hankau-Bahn, die bis zum Gelben Fluß noch in chinesischem Besitz ist, gefährdet sind.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Einweihung eines Weinhauses in Rom durch den Duce. Am Montag wurde in Anwesenheit des Duce auf dem Gianicolo in Rom ein Weinhaus für die in den Kämpfen um die Einheit Italiens und für die Befreiung Roms Gefallenen eingeweiht. Der Duce richtete eine kurze Ansprache an die Anwesenden, in der er an die aus allen Teilen Italiens stammenden Gefallenen erinnerte und den Zeitraum dieser Kämpfe als das „Frühjahr des italienischen Vaterlandes“ bezeichnete.

Lord d'Abernon gestorben. Im Alter von 84 Jahren starb in England Lord d'Abernon, der erste Botschafter Großbritanniens in Berlin nach dem Weltkrieg 1914/18. Lord d'Abernon hat als internationaler Finanzexperte seinerzeit als Ratgeber der ägyptischen Regierung in Finanzfragen mitgewirkt und auch das Amt eines Gouverneurs für die Imperial Ottoman Bank bekleidet.

Britisches Piratentum. Ein britisches Kriegsschiff hat das portugiesische Schiff „Rina“ innerhalb der Hoheitsgewässer Portugals aufgebracht, obgleich es keinerlei Bannware an Bord hatte. Der Dampfer wurde von den Engländern nach Gibraltar verschleppt und wird, wie die Zeitungen berichten, im Kriegsgefangenenlager wie vor festgehalten. Obgleich von portugiesischer Seite gegen diesen britischen Gewalttät Vorstellungen erhoben worden sind.

Britischer Luftangriff auf einen französischen Frachter. Wie die Agentur Osi aus Tunis meldet, ist der französische Frachtdampfer „Sennerville“, der von einem französischen Torpedoboot begleitet war, in den tunesischen Hoheitsgewässern von sechs britischen Flugzeugen angegriffen worden. Durch Bombenabwürfe wurde die „Sennerville“ leicht beschädigt. Diese Bombardierung stellt den fünften britischen Angriff auf die französische Handelschiffahrt im Mittelmeer seit einem Monat dar.

Ueberlebende des versenkten Handelsdampfers „Sartone“ geborgen. Bei dem Angriff deutscher Fernkampflflugzeuge in der Nacht zum 30. Oktober auf die britischen Handelschiffe „Artone“ und „Baron Newlands“ wurde der Handelsdampfer „Sartone“ vernichtet. Die „Baron Newlands“ erlitt schwere Beschädigungen. Am 3. November trafen 22 Ueberlebende der versenkten „Sartone“ in La Pinea ein. Unter den Ueberlebenden befanden sich mehrere schwerverletzte britische Seeleute, die in Hueiva ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Weitere Traker verhaftet. Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist dort wieder eine größere Anzahl von Trakern — hauptsächlich aus Kreisen von Beamten und Offizieren — verhaftet und ins Kommandantenslager abgeführt worden.

General Wavell in Singapur. General Wavell, der frühere Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte im mittleren Osten, ist von mehreren Offizieren seines Stabes begleitet, zu Besprechungen mit dem englischen Fernost-Oberkommandierenden in Singapur eingetroffen.

In Niederländisch-Indien abgestürzt. Aus Batavia wird der Absturz von zwei Militärflugzeugen gemeldet. Ein niederländisch-indisches Bombenflugzeug stürzte in der Nähe von Sultenzorg ab, wobei der Pilot getötet wurde. Ein anderes Flugzeug zerfiel in der Nähe von Kamejoran. Ein Offizier kam ums Leben, ein anderer wurde schwer verletzt.

USA-Frauen und Kinder aus Guam evakuiert. Wie Associated Press aus Honolulu meldet, teilten aus dem Fernen Osten eintreffende Reisende mit, daß alle USA-Frauen und Kinder in Anbetracht der internationalen Lage aus Guam, von den Midway- und den Wake-Inseln evakuiert wurden.

Lebensmittelforten in Palästina. Die Regierung in Palästina bereitet die Einführung des Rationensystems für die Lebensmittelversorgung vor. In Haifa hat die kistenmäßige Erfassung der Bevölkerung bereits begonnen. Die Preise für lebensnotwendige Dinge steigen jedoch weiterhin.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

118. Fortsetzung.)

Da schlug der Hartl eine so böse Lache auf, daß die drei Frauen sich verwundert nach ihm umsahen. Nakes Rippen wurden noch schmaler. Sie wollte den Knecht hart anlassen, aber die Walp blinzelte ihr mit den Augen zu: „Nake, erzähl' weiter!“

Und die Nake erzählte mit ihrer tiefen Orgelstimme, wie einmal ein böser und belasteter Mensch durchs Moor gegangen sei, an einem Frühtag, der das Atmen schwer machte. Da waren die Schwermut der Landschaft über ihn hergefallen, das Schweigen und das Grauen, daß er bekommen seiner Schuld gedanken mußte. Mit hämmern den Füßen hatte er sich zu Boden geworfen, wie von etwas Uebermächtigem erdrückt, auf diesen unruhigen, herzklopfenden Boden des Moores, hatte sein Ohr in den Klir des Heidekrautes gepreßt und lange gehört.

Da hörte er von ferne einen dumpfen Laut: „Dah — doom — dah — doom — dah — doom —“

Alle anderen Stimmen im Moor wurden still, die Rohrdommel schwieg, die Frösche quarrten nicht mehr, nur der bleierne Wind rührte im Gestrüpp. Um den horchenden Menschen war es geschehen. Er mußte aufspringen und der Stimme des Moores folgen. Er mußte durch Moorgraben patshen, durch Torfmoor und bläsiges Wasser. Brombeerranken rissen sein Gewand in Fetzen und Weidenruten peitschten sein Gesicht. Aber er konnte den Lauf nicht hemmen. Er mußte weiter und weiter. Vergebens umflammerte er silberne Birkenleiber, es half ihm nichts. Angelogen von der ungeheuren Ebbe des Moores trieb er hinaus bis zur Schiffinsel, ganz am Rande der Welt, wo das Sumpfgelweib wohnt.

„Dah — doom — dah — doom — dah — doom —“, dröhnte es an sein Ohr.

Ein Wirbel von Entsehn schlug über ihm zusammen. Mit zitternden Händen schob er das Gestrüch beiseite — und sah das Sumpfgelweib, wie es dasah, einsam mit dem im Moor, und soletzte und orgelte, wie es spittraftig

fingerzte zwischen den Orgelpfeifen der Schilfrohre, wie es alle Pässe zog mit Grundgewalt und mit den nackten Füßen einen dumpfen Ton angab: „Dah — doom — dah — doom — dah — doom —“

Und das Sumpfgelweib wandte den Kopf und starrte ihn an mit einem Blick, der jede Plutit erschauert. Er sah die gelben Haue und das boshafte läche Schlangengmaul und die Knollennase, aus deren Löchern Winsen wuchsen.

Das Blut gefror ihm zu Eis. Man hat nichts mehr von ihm gefunden.

„Dah — doom — dah — doom — dah — doom —“ Die alte Nake konnte den seltsamen Laut, den ein Lusthauch zuweilen übers Moor an den Hof heranzug, mit gewöhnlicher Junge nachahmen, daß man ihn wirklich zu hören glaubte. Gelang von Wind und Weite war das. Und die Walp sah mit halbgeschlossenen Augen, hörte das Moor aus dem Munde der Alten und schlief beinahe.

Der Hartl aber zerbiß einen Fluß zwischen den Wadenzähnen, stand auf und stieß den schweren Docker unter den Tisch. Dann ging er wortlos zur Tür und zeigte seine Verachtung für den Weiberchwan, der ihm doch seltsam erregt hatte, noch zwischen Tür und Angel durch ein herzhaftes Wähnen.

„Gehn wir auch schlafen“, sagte die Walp.

Aber Nake war rasch aufgestanden, mit einem lahenschneellen Sprung, den man ihren alten Knochen gar nicht zugetraut hätte. Draußen war der Himmel klar geworden und der Mond aufgegangen. Die Fenster leuchteten in seinem bläulichen Widerschein, ein Glas mit Herbstblumen, das auf der Fensterbank stand, begann diamant zu strahlen. Die Alte riß hastig einen Fensterflügel auf und starrte hinaus; ihre Nasenspitze war beweglich wie bei einem Waldtier, das den Boden nach einer Fährte abschmuppert. So lautete und witterte sie. Der Nebel drängte in die Stube, ein milchiger, in langen Schwaden ziehender Mondnebel, der über dem Moor wogte, über die Birkenstraße hintrieb — und mit einem Male verlangte die Alte ungestüm, hinausgelassen zu werden.

„Gib den Schlüssel!“ bettelte sie förmlich. „Gib mir den Schlüssel, Walp!“

Aber die Walp wurde böse. Sie hatte der Alten, seit sie im Haus war, noch nie ein unguetes Wort gegeben. Jetzt riß ihr die Geduld.

„Geh umfremden zu nachschlafender Zeit, das gib's auf dem Moorhof nicht! Wenn du das willst, mußt wieder drauhen hebeln bei den Füßchen und Enten, die nachts

aus dem Moor kommen. In einem ehrbaren Haus bleibt um diese Stunde die Tür zu. Werf dir das!“

Die Alte zitterte an allen Gliedern. Ihr unraffiges Wesen ließ sie nicht stillstehen, sie trippelte und trat von einem Fuß auf den andern. Und sie flehte die Walp an wie um eine große Gunst:

„Walp! Heut haben wir das richtige Licht. Mond und Nebel! Laß mich hinaus! Gefährlich alles nur für dich!“

„Nack! Ins Bett!“ Schon wieder lachend, griff die Walp nach dem Arm der Alten. Aber die lauchte plötzlich, gefesselt in einem sinnlosen Jörn, konnte schier nimmer reden, schluckte und schnaufte, und ein Sprüßregen von Speichel traf die Walp im Gesicht.

Doch mit einem Schlag war die Nake wieder ruhig. Hatte ein Gesicht ungewöhnlich und hölzern. Sagte nichts mehr und zottelte gehorsam vor der Walp her, die Stiege hinauf, in die Schlafkammer.

Todmüde streckte die Walp sich in die Kissen und kammerte sich nicht mehr um die Alte, die gekränkt schwieg wie ein bodiges Kind. Die schweren Lider sanken der Walp herab. Nur einen kurzen Augenblick glaubte sie, die wandernde Lichtspur eines Scheinwerfers an den weißgetünchten Wänden zu sehen. Sie riß erschrocken die müden Augen wieder auf. Eine Täuschung, Gott sei Dank! Es war nur das Mondlicht, das in die Kammer geisterte.

Da bettete die Walp den Kopf in die Armbeuge, schob den Duedelzippel zwischen die Zähne, damit sie ja nicht im Schlaf redete und etwa den Namen Lorenz nannte — und fiel in einem Abgrund von Traumlosigkeit.

Geraume Weile blieb es still. Aber dann war auf einmal ein kaum hörbares Geräusch in der Kammer, im Mondlicht huschte die Nake zur Tür, ein Kleiderbüdel unterm Arm. Und so erstaunlich dünn und mager, wie die Nake in ihrem kindlich kurzen Hemdlein war, gelang es ihr, zwischen den Gitterstäben der Stubenfenster im Erdgeschoß hinauszuschlüpfen in die weiße Nacht.

Im Giebelstatten des Hauses legte sie ihre Kleider an, geisterte hinüber zum Jaun und kramte den Herenbüschen aus den Brenneffeln. Dann setzte sie über die Birkenstraße davon, hinaus ins nebelverhangene Moor. Dort gab es Pfade, die nur Nake kannte. Stündenweite Umwege konnte man abschneiden, wenn man Bescheid wußte. Die Nake lief und lief mit nackten Füßen durch kurzen, streppartigen Graswuchs, dann wieder durch feuchten Grund, an tiefen, mit Moorwasser gefüllten Gumpen vorbei, aus denen Torf gestochen worden war.

Aus Stadt und Land

Allezeit, den 5. November 1941

Verdunkelungszeit: 5. November von 17.57 bis 8.19

Ämtliches. Ernannt wurde der außerplanmäßige Regierungsinspektor Wörn er beim Landrat in Calw zum Regimentsinsp. für. Ernannt wurde der Musiklehrer Ernst Roth in Gillingen (früher im Seminar in Nagold) zum Musiklehrer. — Verehrt wurde der Lehrer Wilhelm Riehe in Oberal, nach Weisheim, Kreis Gillingen. — Ernannt wurde Josef Friedrich Schwab bei dem Hauptzollamt Ungarisch B. abisch an das Zollamt Calw. — Uebertragen wurde die Stadtpfarr-St. Blasien-Gemeinde, St. Blasien, dem Stadtpfarrer Kurt Haber in Freudenstadt.

*** Kampf der eindringenden Kälte.** Schon heute gilt die Mahnung: **Sichert eure Wohnungen gegen den Winter!** Die größte Beachtung erfordern häusliche Kamine, denn ein Kaminbrand bedeutet unter Umständen eine Katastrophe. Wasserrohre im Keller, im Hausgang, in der Badstube, der Küche, dem Klosett erfordern eine eingehende Pflege. Umwickelt sie mit Stoffstreifen, an besonders gefährdeten Stellen ist sogar eine Umhüllung mit einer dichten Strohlage unvermeidlich. Bedacht nicht nur die Leitungsröhre, sondern auch die Wasserbehälter — beispielsweise im Klosett — werden warm verpackt. Ebenso wichtig sind die Fenster. Mit Gipsstreifen schmiert man sie aus, beachtet dabei die Fugen; durch die Kälte eindringen kann. Fensterscheiben müssen baldigt eingeleimt werden, auch auf dem Boden, wo das Fehlen bisher nicht in die Waage fiel. Sobald aber die Kälte eintritt, müssen alle Fenster auf dem Boden fest verschlossen werden, sonst heizt der Darunterwohnende völlig vergebens. Es ist ratsam, an den Boden-, Keller- und Kellertüren überflüssige Schilder anzubringen, die daran erinnern, daß häusliche Türen geschlossen zu halten sind. Für jugige Fensterscheiben schneidet man Stoffstreifen in schmale Streifen, näht sie zusammen und füllt die Ritzen damit aus, wenn nötig nagelt man sie von innen an die Fenster. Ferner fertigt man Rollen aus altem Stoff an, die mit Stroh gefüllt werden und zwischen die Doppelfenster gelegt werden. Zeitungspapier wärmt bekanntlich und wird deshalb gern genommen, um die Fußböden in der Wohnung zu vermindern. Man legt es in hohen Lagen unter Linoleum, Läufer und Teppiche. Wer eine alte Schlafdecke oder Stoppdecke als Fenstermantel erübrigen kann, ist glücklich zu preisen. Auch darf der Kellerraum, der zur Bergung unserer Winterorräte gedacht ist, nicht verfallen werden, damit das eingemachte Gemüse und Kartoffeln usw. den Winter unbeschadet überdauern. Auch hier sind gutschließende Fenster und Türen Grundbedingung.

*** Verbilligte Fahrten zu Verwandten.** Bekanntlich gewährt die Deutsche Reichsbahn eine besondere Fahrpreismäßigung zum Besuch verwandter oder kranker und zur Beerdigung verstorbenen deutscher Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg und zwar für die Hin- und Rückfahrt. Die Gewährung der Fahrpreismäßigung hängt jedoch von bestimmten Voraussetzungen ab. Zunächst sind zwei Antragsformulare, die am Fahrkartenschalter erworben

werden können, genau auszufüllen. Die Eintragungen müssen von der Ortspolizeibehörde bescheinigt sein. Für die Rückreise muß dann das Krankenhaus oder Lazarett den Rückfahrtrakt bescheinigen. Nur auf Grund dieser beiden Bescheinigungen darf die Fahrkartenausgabe die Ermäßigung für die Reise gewähren.

*** Weihnachtliche Schaufenster nicht vor dem 29. November.** Auch zum Kriegsheilfest 1941 wird der Einzelhandel, trotz der kriegsmäßigen Beschränkung seines Warenangebots, die Ideen und Schaufenster weihnachtlich dekorieren. Für die Gestaltung der Weihnachtswerbung hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel die Kaufleute an die schon in den Vorjahren gültig gewordenen Richtlinien erinnert. In Anpassung an die Verhältnisse der Kriegswirtschaft ist, wie die Wirtschaftsgruppe ergänzend feststellt, folgendes zu beachten: Die Weihnachtswerbung des Einzelhandels muß geschmackvoll sein. Die Verwendung völlischer und sakraler Weihnachtssymbole ist grundsätzlich zulässig. Es rufen aber Geschmacklosigkeit vermeiden werden. Auch bei der Verwendung von Kriegsmotiven ist Zurückhaltung zu üben. Um eine zu frühzeitige Verwendung weihnachtlicher Dekorationsmittel zu vermeiden, dürfen in den Schaufenstern Weihnachtsdekorationen nicht vor dem 29. November erscheinen.

Waldorf, 4. Nov. (Besuch bei den Lazarettoldaten.) Ein großer Freude bereitet den am Sonntag die Waldorfer Jagdmädel den im Krankenhaus Nagold untergebrachten Lazarettoldaten. Sie kamen mit zwei hochschadenden schön geschmückten Leiterwägen angefahren. Für jeden Soldaten hat sie ein mit lieber Hand gezeichnetes und mit Blumen verziertes Päckchen, das ausgezeichnet schmeckenden Honigkuchen u. a. m. enthält. Außerdem erhielt jeder Soldat einen frischen Blumenstrauß. Nach Beendigung der Besuche hatten sie mitgebracht. Frische Bänder und hübsche Gedächtnisfotos für Kurzweil. Die Bewunderten waren für die reichen Gaben und die Darbietungen dankbar.

Stuttgart. (Teure Eisenbahnfahrten.) Wegen Diebstahls und Fälschung einer Eisenbahnwochentarte erhielt der 23jährige Wilhelm W. in Stuttgart fünf Monate Gefängnis. Der wegen Betrugs rückfällige Angeklagte hatte im Sommer einem Arbeitskameraden die Wochenfahrkarte für die Strecke Stuttgart-Jüdischhausen entwendet, den Namen des Inhabers ausgetilgt und dafür seinen eigenen eingesetzt. Aber schon bei der dritten Fahrt wurde er erwischt.

Waldlingen. (Kind angefahren.) Am Samstag ereignete sich auf der Kreuzung Körber- und Weinsteinerstraße ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein 4jähriges Kind zum Opfer fiel. Das Kind hatte die abgelenkte Kreuzung schräg überquert, ist dabei auf einen aus der Richtung Winnenden kommenden Lastkraftwagen zugeprungen und wurde zu Boden geschleudert. Es erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß der Tod unmittelbar eintrat.

Schw. Gmünd. (Sicherheitskreis betraut die Verwundeten.) Am Sonntag nachmittag kamen die Vertreter von acht Gesangsvereinen aus den weinbautreibenden Gemeinden des Sicherheitskreises in Schw. Gmünd an, um eine reiche Spende von Weintrauben und Äpfeln in den Lazaretten zu übergeben. Bei der Uebergabe in den Lazaretten sangen die Sänger jeweils drei passende Chöre und ernteten dafür lebhaften Beifall bei den erkrankten Lazarettgenossen.

Oberalheim, Kr. Biberach. (Unfall.) Am Ortseingang verunfallte ein freilaufendes Schwein einen Unfall. Es lief den Pferden eines Fuhrwerks zwischen die Beine. Die Pferde schrien und kürzten eine ziemlich heftige Böschung hinunter. Sie rissen den Fuhrmann mit, der unter die Pferde geriet und sich dabei erheblich verletzte.

Wenn jemand zur Unzeit das Maul aufreißt...
Freiburg i. Br. Vor dem Sondergericht beim Landgericht Freiburg hatte sich Wilhelm Metz aus Brombach zu verantworten, der am 29. Juni, an dem Tag, an dem zum erstenmal eine Reihe von Sondermeldungen dem deutschen Volk Kunde gab von unseren ersten Siegen an der Ostfront, in einer Brombacher Wirtshaus die Abstellung des Lautsprechers verlangte. Dieses Verlangen begleitete der Angeklagte mit geschäftigen Bemerkungen gegenüber den Sondermeldungen. Seine gemeine Gefinnungsäußerung brachten den bereits 1938 wegen politischer Vergehen in Haft genommenen Angeklagten nunmehr für zwei Jahre sechs Monate ins Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Drei Monate der Unterjuchungshaft werden angerechnet.

Aus der Landwirtschaft

*** Edelgard, die Vielbegehrte.** „Edelgard“ und „Ackerlegen“ sind neben „Böhms Mittelrühle“ die in Württemberg am meisten angepflanzten Kartoffelsorten. Es liegt auf der Hand, daß diese Sorten auch auf den 360 anerkannten Kartoffelanbauflächen in Württemberg, die die Kartoffelanbauer mit bestem, inerten Klima- und Bodenverhältnissen besonders angepaßtem Saatgut versorgen, bevorzugt angepflanzt werden. So beträgt bei „Edelgard“ der Anteil an der Gesamtanbaufläche von anerkanntem Pflanzgut 38 v. H. und bei „Ackerlegen“ 33,25 v. H. gegenüber 4,32 bzw. 14,82 v. H. im Reich. Ueber dem Reichsdurchschnitt liegt bei uns auch „Böhms Mittelrühle“, die in kurzer Zeit denselben Ertrag wie eine mittelpäte Sorte verzeichnet und so bei der Versorgung des Marktes keine unwesentliche Rolle spielt. Ueberhaupt ist in Württemberg die Nachfrage nach Böhmschen Züchtungen, die sich bei uns sehr gut bewähren, sehr stark. Nicht weniger als 80 Prozent der Gesamtfläche 1941 wurden mit ihnen bebaut. Nach gutem Saatgut herrscht immer starke Nachfrage. Man deckt sich daher mit frühen und mittelfrühen Sorten bescheiden ein. Saatgut, das in kleineren Mengen im Herbst bezogen wird, lagert man luftig und nicht zu warm ein. Die günstige Temperatur liegt bei 2-4 Grad Celsius.

Handel und Verkehr

Württembergische Aufragobörse. Die Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern hat die 12. Würt. Aufragobörse am Montag, 17. November 1941, abgeräumt. Sie findet, wie die vorausgegangenen Börden, von 10-12 Uhr im Landesgewerbemuseum in Stuttgart, Kanzleistraße 19, statt. Auf der Börse sollen von Betrieben mit harter arbeitseinsatzmäßiger Spannung in erster Linie Aufträge von kriegswichtiger Bedeutung zur Verachnung ankommen.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauf, 3. Jz. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauf in Albstadt. Druck: Buchdruckerei Dieter Lauf, Albstadt, 3. Jz. Druckgröße 3 1/2 x 4 1/2

Haiterbach
 Morgen Donnerstag, den 6. Nov. 1941 findet hier
Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt
 statt, wozu Einladung ergeht.
 Die feuchtpolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.
 Der Bürgermeister.

Stadt Wildberg, Kreis Calw
 Zu dem am nächsten Freitag, den 7. November 1941
 stattfindenden
Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt
 ergeht Einladung.
 Marktbeginn: Schweine- und Viehmarkt 8 Uhr.
 Der Bürgermeister.

Für Ihr Kind:
HIPP'S KINDERNAHRUNG
 gegen die Abschnitte A-D der Kl.-Brotkarte in Apotheken u. Drogerien

30 Ztr.
Kartoffeln
 sofort zu kaufen gesucht.
 Kaufe jedes Quantum
Brennbirnen
 Kübler z. „Hirsch“
 Etmannweiler
 Telefon Simmersfeld 83
 Kirchliche Nachrichten
 Heute 5 Uhr Kriegsbetende im Gemeindehaus

Schreibmaschinenpapier
 Durchschlagpapier
 Kohlepapier
 Schreibbänder
 empfiehlt die
Buchhandlung Lauf
 Edelweiler
 Verkauft eine treckfähige, jüngere, gute
Nutz-Ruh
 Gotthard Kalmbach

Springlebendig bis in's hohe Alter
 Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit
Zirkulin Knoblauch-Perlen
 Monatspackung RM. 1 in Apotheken und Drogerien

RATSLAGE DES KLUGEN FROSCHKÖNIGS
7. Rat:
Hauchdünn, aber überallhin!
 Es ist zwecklos, Schuhcreme dick aufzutragen. Man erschwert sich dadurch nur die Arbeit. Schuhcreme muß hauchdünn und überallhin verteilt werden; dann springt der Glanz schnell an, und die Bürsten bleiben viel länger sauber. Voraussetzung ist natürlich gute Schuhcreme, so das bestens bekannte,
das altbewährte Erdal
 Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Kaufmännische Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen
 das viel verlangte Hustenbonbon wird nur in der roten Beutelpackung und der dunkelblauen Dose verkauft. Beutel und Dose sind in ihrer Aufmachung zurzeit zwar nicht ganz so gefällig wie früher, aber — die Qualität und Wirkungsweise dieser Hustenbonbons ist nach wie vor dieselbe. Und darauf kommt es ja an!

Verdunkelungs-Papier
 ist wieder zu haben in der
Buchhandlung Lauf, Albstadt
 Eine ältere, 37 Wochen traktfähige
Ruh
 verkauft
 Mari, Baldell, Gaugenwald

Egenhausen, den 4. Nov. 1941
Dankfagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Christine Kühnle
 erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Maxer Kehler für seine tröstlichen Worte und Schwester Anna für ihre gute Pflege, sowie dem Mädchenchor.
 In tiefem Leid:
Geschwister Kühnle.

Wart, den 4. Nov. 1941
Dankfagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin
Katharina Kübler geb. Seeger
 erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Maxer Straub für die tröstlichen Worte am Grabe und dem Kirchenchor von Ebershardt mit seinem Dirigenten, sowie für die zahlreichste Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbliebenen.